

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Verlagspreis: Bei Abholung in Leipzig 2,00 Mark, bei Zustellung durch die Post 2,20 Mark, bei Postzustellung 2,40 Mark. Einzelhefte 15 Pf. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 67 - 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Mittwoch 19. März 1924

Der Dr. Zeigner.

Verhandlungspause. Eine kurze Atempause in dem Verhörprozess, die man wohl am nützlichsten damit ausfüllt, daß man sich den Menschen Zeigner und die Entgeislungen, die vielen „Schritte vom Wege“, deren man ihn bezichtigt, etwas näher ansieht.

Die heimliche Sache geht unter dem Gerichtsrußrum „Prozess Möbius“, aber wen interessiert dieser Möbius, der zwar ein abgefeimter Gauner, aber im Grunde doch eine höchst gleichgültige Person ist? Auf den nur „mit angelegten“ Dr. Erich Zeigner kommt es an, auf diesen nicht ganz uninteressanten Mann, der einst — es ist ja noch gar nicht so lange her — als Sachsen-Ministerpräsident eine große, politisch viel umstrittene Rolle gespielt, durch seine Hände mit dem Reichswehrminister Geßler sich weit über Sachsen hinaus bei den einen angenehm, bei den andern unangenehm bemerkbar gemacht hat, und dann so jäh in den Abgrund gestürzt ist, daß er jetzt neben einem notorischen Verbrecher auf der Anklagebank Platz nehmen muß. Es ist nur ein Schritt vom Kapitäl zum Larpefischen Fels, hieß es in Rom!

Nicht alltäglich ist der Verdegang Erich Zeigners. Als Sohn eines nicht wohlhabenden Kaufmanns wurde der etwas nervöse, „hastige“ Mann im Februar 1886 in Erfurt geboren. Die Mittel des Vaters reichten nicht hin und nicht der, und der Sohn muß die Kosten seines Studiums teilweise selbst bestreiten, also „Stunden geben“. Reizung und Sehnsucht geben nach literarischer und künstlerischer Richtung, aber des Lebens „Nuß“ verlangt ein Prostudium, und so wird Erich Zeigner Volkswirtschaftler und Jurist. Die „Karriere“ gestaltet sich überraschend gut: in verhältnismäßig jungen Jahren schon ist der Doktor Zeigner wohlhabender Staatsanwalt, Landrichter, Landgerichtsrat. Ein Vermerk in den Personalakten lautet: „Gut befähigt, fleißig, für wissenschaftliche Tätigkeit geeignet, aber mangelnde Entscheidungsfähigkeit und Energie, insoweit nicht zum Staatsanwalt geeignet.“ Natürlich wurde Zeigner „Infolgedessen“ Staatsanwalt — und das ist der Humor davon! Mit dem Landgerichtsrat schien die Laufbahn einigermaßen abgeschlossen zu sein, aber das schien nur so: denn eines Tages kam ein ganz gewaltiger Sprung: Sachsen damaliger Ministerpräsident Bud machte den ahnungslosen Zeigner, den er bis dahin persönlich überhaupt nicht gekannt hatte, zum Justizminister. Das war die Vorstufe zum Gipfel politischer Macht, und aus dem jungen Justizminister, der ein tüchtiger, aber nicht sonderlich beliebtes Mitglied der S. P. D. geworden war, wurde bald der führende Minister des Freistaates Sachsen. Ein glänzender, aber schließlich nicht ganz unerklärlicher Aufstieg; nach der Revolution waren ja Lebensläufe dieser Art nichts Märchenhaftes.

Schwerer zu erklären ist, wie aus dem defäbilen, mindestens an früheren Erfolgen reichen Staatsmann Zeigner der „Angeklagte Zeigner“ werden konnte. Um da Klarheit zu gewinnen, muß man schon ein bißchen psychologisch schürfen; aber allzu tief braucht man dabei nicht zu gehen. Zeigner hatte in den Anfängen seiner juristischen Laufbahn den bunten Rock getragen und war in der Kaiserzeit seines Vorkommens mit Möbius bekannt geworden. Und das war sein Verderben, denn Möbius war ein etwas anrüchlicher Zeitgenosse. Er betätigte sich damals gerade mit Erfolg in Wechselschindungen und ließ eines Tages auch den Waffenscheiter Zeigner einen Sack Mehl zukommen — gratis und gratis! Als Zeigner dann erfuhr, daß dieses Mehl gestohlen war, geriet er zunächst in arge Gewissenskonflikte und dann in begreifliche Angst. Obwohl in jenen Tagen der generellen Unterernährung kein Deutscher ganz frei von Schuld und Fehle war und alle ein bißchen „hinterherum“ lausteten, um ihre Lebenshaltung zu verbessern, nahm er sich die Sache sehr zu Herzen und tat ungefähr das Dämteste, was ein Staatsanwalt tun kann: er verbrannte die Strafakten in Sachen der Möbiusschen Wechselschindungen! Seit diesem Tage hatte ihn Möbius vollständig in der Gewalt, und dem ersten Schritt auf der schiefen Ebene folgten bald viele andere. Zeigner war ins Gleiten gekommen, und Möbius besteuerte sich wie das böse Gewissen an seine Fersen und klammerte sich, um eigene Schuld zu vertuschen, wie ein Vampir an den noblen Bekannten aus der Kaiserzeit. Dazu kam noch, daß Zeigner, als er sich „in gehobener Stellung“ befand, den menschlichen verständlichen Wunsch hegte, ein besseres Leben zu führen, als er es in seiner Mittellosigkeit bis dahin hätte führen können. Er, der aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen war, suchte in die großen hineinzuwachsen, und es kam ihm dabei auf das „Wie“ schließlich nicht mehr an. So ward Erich Zeigner ein Verbrecher — ein Verbrecher aus verlorener Ehre. Fügt man noch hinzu, daß der Übergang vom Staatsanwalt zum Novemberkämpfer, an den damaligen Verhältnissen gemessen, immerhin einigermaßen überraschend konnte, so wird man verstehen, wie diese tragische Affäre, die sonst wahrscheinlich ein ganz gewöhnlicher Kriminalfall geblieben wäre, zu einer politischen Sensation werden mußte.

Die Dienstags-Berhandlung im Zeigner-Prozess.

Der Mehlverkauf an Dr. Zeigner.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.) Leipzig, 18. März. Am heutigen 3. Tage des Zeigner-Prozesses wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. Zunächst schildert der Angeklagte Möbius die Einzelheiten des Falles Brandt. Durch einen gewissen Goeh habe Möbius erfahren, daß der Landwirt Brandt wegen Verletzung der Getreidehandelsvorschriften eine Gefängnisstrafe erhalten habe, von der er gern befreit sein wollte. Möbius kam mit Brandt zusammen und sagte ihm, er müsse ein Gesuch an das Justizministerium machen. Er, Möbius, würde das Gesuch dem Ministerpräsidenten persönlich übermitteln. Brandt habe ihm dann das Gesuch im Hause Brandts übergeben. Vorsitzender: In dem Umschlag waren doch 5000 Mark? Möbius: Ja, die habe ich aber für mich herausgenommen. Vors.: Sie haben doch in der Voruntersuchung ausgesagt, der Umschlag sei verschlossen gewesen. Möbius: Ich sagte auch damals, der Umschlag war offen, aber Staatsanwalt Dr. Fiedler sagte: nein, er war zu. Ich sagte wieder, er war offen, Fiedler sagte, nein, er war zu. Da sagte ich schließlich, gut, dann war er zu. Ich habe die 5000 Mark als Reisegeiß für mich betrachtet und habe Dr. Zeigner das Gesuch gegeben. Später traf ich Dr. Zeigner in Leipzig und er sagte, es wären bei dem Gesuch doch 7000 Mark. Das gab er mir, damit ich es Brandt wieder zustelle. Ich habe es aber für mich behalten. Dann erhielt ich von Frau Brandt die Mitteilung, daß ihr Mann verhaftet sei. Brandt kam dann aber wieder frei und sagte mir, er wolle sich erkenntlich zeigen und Dr. Zeigner Mehl schenken. Ich habe das für Zeigner bestimmte Mehl aber seiner Frau verkauft, weil ich wußte, daß er es geschenkt doch nicht annehmen würde. Den Kaufpreis habe ich nicht Brandt gegeben, sondern für mich behalten.

Ein Spionageprozess in Leipzig.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.) Leipzig, 18. März. Das Reichsgericht verurteilte wegen Spionage den Schweizer Brienz zu 11 Jahren Zuchthaus, ferner die Angeklagten Grefterer Vormann zu 13 Jahren Zuchthaus und Ausweisung aus dem Heere, Adler zu 2½ Jahren Gefängnis und Frida Schenk zu 2 Jahren Gefängnis. Gegen Brienz und Vormann wurde außerdem auf 10 Jahre Ehrverlust erkannt.

Noch eine neue Linkspartei unter der Bezeichnung „Sozialer Bund“.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.) Berlin, 18. März. Der aus der USP. ausgegliederte Reichstagsabgeordneter Ledebour hat eine neue Partei gegründet.

Macdonald stellt die Vertrauensfrage.

Paris, 18. März. Der Londoner Korrespondent des „Journals“ behauptet, daß die Situation des englischen Ka-

binets sehr kritisch sei und sich evtl. im Verlaufe der heutigen Sitzung eine Ueberraschung ereignen könne. Macdonald beabsichtigt, die Vertrauensfrage zu stellen.

Macdonald vermittelt im Bergbau.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.) London, 18. März. Macdonald kündigte eine Regierungsvermittlung im Kohlenbergbau an, weil beiden Parteien eine Einigung erwünscht sei.

Deutscher Wahlsieg im Gultschiner Ländchen.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.) Prag, 18. März. Die Gemeindevahlen im Gultschiner Ländchen führten zu einem Wahlsieg der Deutschen.

Unstimmigkeiten zwischen Rom und Bukarest.

Rom, 18. März. Die italienische Regierung hat in Bukarest mitteilen lassen, daß der Besuch des rumänischen Königs im Frühjahr in Rom gegenwärtig „unzweckmäßig“ erscheine, weil in den politischen Kreisen über die Nichteinlösung rumänischer Schahenverpflichtungen Mißstimmung herrsche. Infolgedessen haben auch die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrags und Gewährung einer Anleihe für Rumänien eine Unterbrechung erfahren.

Ratifizierung des polnisch-türkischen Vertrages.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.) Paris, 18. März. In Bern wurde auf der polnischen Delegation der am 23. Juli 1923 abgeschlossene polnisch-türkische Freundschaftsvertrag von dem Schweizer polnischen Gesandten und einem Vertreter des türkischen Volkes ratifiziert.

Spanisches Geldausfuhrverbot.

Madrid, 18. März. Das spanische Direktorium hat eine Verordnung erlassen, wonach die Ausfuhr von Banknoten und Gold- und Silbergeld verboten ist.

Amerika lehnt ab.

Newyork, 18. März. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat es abgelehnt, sich an den internationalen Abmachungen zur Regulierung der Kriegsschulden zu beteiligen.

Arabien vor ernstem Ereignissen.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung“.) Saida, 18. März. Arabien steht vor ernstem Ereignissen. Zwei mächtige arabische Häuptlinge haben ein Bündnis gegen den König von Hejaz abgeschlossen. In politischen Kreisen wird das Bündnis dahin beurteilt, daß es gegen die englische Hegemonie in Arabien gerichtet sei.

ligen jenseit, ein Angriff, der sich naturgemäß gegen den Träger dieses ganzen Bündnisystems, nämlich Frankreich richten wird.

Diese Worte zu sagen, genügt schon, um zu zeigen, wie absurd sie sind. Aber man kann naturgemäß glänzende Bahnpolitik treiben, wenn man darauf verweisen kann, daß Poincaré und die Seinen durch ein solches Schutz- und Trutzbündnis mit England, Frankreichs heiligen Boden davon bewahre, zum zweiten Male von den Deutschen überflügelt zu werden.“ In Wirklichkeit, aber im stillen Kämmerlein lächelt ja Poincaré selbst über die Absurdität eines deutschen „Angriffs“. Das Entscheidende bei diesem englisch-französischen Bündnis liegt überhaupt darin, daß man das englische Hindernis damit aus dem Wege räumen will, daß England in dieses französische Bündnisystem hineinverflochten werden soll und so als Gegner der französischen Kontinentalpolitik, vor allem der französischen Politik gegenüber Deutschland nicht mehr in Frage kommt. Wenn England bisher ja auch noch keinen wirklichen Versuch gemacht hat, sich Frankreichs hindernd in den Weg zu stellen, sich vielmehr damit begnügte, billige Worte zugunsten Deutschlands zu verschleudern, so ist doch auch dieses Entgegenreten in Worten etwas, was man in Paris doch ganz gerne aus dem Wege räumen will.

Eine derartige Festlegung Englands vor den französischen Bündniswagen wäre also ein außerordentlich politischer Erfolg Frankreichs und soll als solcher bei den Wahlen gewertet werden. Die Stellung Poincarés ist durch die letzten Abstimmungen doch derart erschüttert, daß er irgend einen großen Erfolg braucht, um sich auf dem stürzenden Gaul wieder etwas fester in den Sattel zu setzen. Und Macdonald, dessen Nachsichtigkeit französischen Ansprüchen gegenüber in der Militärkontroll-Note schon überdeutlich zum Ausdruck kam, wird gegen eine enge Liaison vielleicht nichts einzuwenden haben. Besonders dann nicht, wenn der Völkerbund seinen Segen dazu geben soll, wenn diesem wieder einmal eine besondere Aufgabe erblüht, die natürlich lediglich dem „Frieden und der Wohlfahrt“ der Völker dient.

handigen in einer Art, die Frankreich völlig freie Hand in seinem Verhältnis zu Deutschland läßt, die andererseits auch das französische Ziel eines englisch-französischen Schutz- und Trutzbundes erfüllt. Damit wäre das außenpolitische Ziel der französischen Sicherungspolitik erreicht, das schon von Clemenceau bei den Verhandlungen über den Versailler Frieden verfolgt worden ist. Offiziös verkündet, daß wir vielleicht schon sehr bald den Abschluß eines solchen englisch-französischen Garantieabkommens erleben sollen. Die Voraussetzungen dazu sind von England schon geschaffen worden durch die Militärkontroll-Note, die die Bereivigung der internationalen Militärkontrollen in Deutschland bringen soll. Denn der erste Punkt eines solchen Garantieabkommens soll nämlich der sein, dafür zu sorgen, daß die Abrüstung Deutschlands, daß seine militärische Ohnmacht erhalten bleibt.

Auch der zweite Punkt wird von England zweifellos ohne jedes Bedenken genehmigt werden, das ist die militärische Neutralisierung des Rheinlandes unter der Aufsicht des Völkerbundes. Auch das ist ein alter französischer Vorschlag, der stellen sich erst in dem Augenblick gemacht wurde, als man sah, daß die Abspaltung des Rheinlandes von Deutschland doch nicht so ganz einfach vor sich gehen könne. Man wird in der Wahrung der neutralisierten Rheinzone wohl nicht allzu beschließen sein, wird vor allem die rechtsrheinische Metallindustrie, vor allem natürlich Essen in diese Zone einbeziehen; denn diese militärische Neutralisierung wird sich selbstverständlich vor allem auf die „Rüstungsfabriken“ erstrecken.

Der dritte Punkt eines solchen Garantieabkommens soll noch eine ausdrückliche Garantie der Grenzen ausprechen, wie sie vom Versailler Vertrag und durch die spätere Entwicklung geschaffen worden sind. Damit erstreckt sich dieses Abkommen in seinen letzten Zielen auch auf das System von Bündnissen und Verträgen, die Frankreich mit den Staaten im Osten und Südosten Deutschlands, vor allem Polen und Tschechoslowakei abgeschlossen hat. Denn das Bündnis, das diese Grenzen garantiert, soll in militärischer Wirksamkeit treten, wenn von deutscher Seite ein Angriff er-

Englisch-französisches Liebäugeln.

Es wäre für Poincaré ein Sieg, wäre für ihn aber auch die beste Plattform für die französischen Wahlen, wenn es ihm gelingen würde, sich mit Macdonald zu „verständigen“. Verständigen naturgemäß auf Kosten Englands. Vers-